

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“, Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich Mk. 1,40 bei den Agenten monatlich 50 Pfg. Daraus tritt Postgebühr oder Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., lokale 15 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erfüllungsort: Friedberg, Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Dannebergstraße 12, Fernsprecher 48, Postfach-Conto Nr. 4559, Amt Frankfurt a. M.

Vorwärts auf dem rechten Flügel!

Ein französischer Ausfall aus Toul zurückgeworfen. — Eine abermalige serbische Niederlage. — Afghanisten gegen Indien.

Immer voran!

Neunzehn Tage dauert schon das Vorrücken in den letzten Gefechten Frankreichs. Unsere Geduld wird für wahr auf eine harte Probe gestellt, aber sie wird belohnt werden, denn das ist gewiß. Mit Sang und Klang und liegenden Fahnen zogen die verbündeten Heere der Franzosen und Engländer hinaus in die Schlacht und glaubten unsere Truppen treffen zu können. Unter wohlverdienter Führung schien ihnen der Anfang ihrer Siege zu bedeuten. Gar bald aber kam der feindliche Vormarsch zum Stehen und seit geraumer Zeit sind unsere Feinde wieder in die Verteidigung gedrängt.

Nur auf ihrem linken Flügel, an dem nordwestlichen Ende der Schlacht, versuchten sie es immer und immer wieder mit ihren Angriffen. Abgesehen von vielen kleineren Kämpfen, sind die Verbündeten dreimal, bei Reons, bei Bapaume und bei Albert, entscheidend geschlagen worden. Jetzt sind sie auch dort in die Verteidigung gedrängt worden, denn die Verstärkung der Höhen von Reons und Fresnoy durch die Deutschen zeigt, daß wir jetzt auch auf unserem rechten Flügel im Vorgehen begriffen sind.

Bergsteigste Anstrengungen machen die Franzosen unseren Vormarsch an der Maas aufzuhalten. Gestern schon wurden Ausfälle aus den Festungen Verdun und Toul gemeldet, die aber blutig zurückgewiesen worden sind und heute wird abermals von einem zurückgeschlagenen Ausfall aus Toul berichtet, bei dem sich der Feind schwere Verluste geholt hat.

Vor Antwerpen schreitet der Angriff erfolgreich fort. Der Kreis um die Festung schließt sich immer enger. Sind erst die Forts gefallen, so wird die von Büchlingen aller Art vollgepfropfte, von schlafenden Soldaten verteidigte Stadt nicht lange mehr Widerstand leisten können. Dann werden wieder große Verwerfungen zu neuen Taten frei.

Im Osten, auf dem galizischen Kriegsschauplatz bereiten sich große Dinge vor. Wenn nicht alles trägt, wird es vereint Deutscher und Oesterreichischer Tapferkeit auch dort gelingen, die Russen zu paaren zu treiben und den Krieg in Feindesland zu tragen.

„Belade ringsum!“ das ist für uns Deutsche die Losung in diesem Kriege. Einen Freund scheinen wir doch gefunden zu haben. Besieger um unserer schönen Augen willen, sondern weil er die Stunde haben sieht, die die jahrelange lang gehuldete Schmach und Erniedrigung rächen soll, erhebt sich der Islam allenthalben, um seinen Feinden, die auch unsere Feinde sind, die Hände zu zeigen. Rußland und England, denen sich Frankreich in Alger, Tunis und Marokko angeschlossen hat, sind die Unterdrücker der mohamedanischen Welt. Die Anhänger des Propheten stehen deshalb die nötigen Folgerungen aus den Räten, in die der Dreierbund geraten ist.

Eine Erklärung hat allenthalben die Welt ergriffen die, in der zu Allah gebetet wird. In der Türkei begann sie riefte sich fort nach Argentinien und dem Kaukasus und scheint nunmehr in Persien und in Afghanistan zum Ueberfließen zu kommen. Wenn auch sicherlich bei den Nachrichten, die von 700.000 bewaffneten Afghanen sprechen, die orientalische Fantastik eine große Rolle spielt, so dürfte doch feststehen, daß den Russen u. Engländern ernstliche Sorgen bevorstehen, die umso schwerer wiegen, als England über 100 Millionen und Rußland über 20 Millionen islamitische Untertanen gebietet.

Auch in der Haltung der Türkei ist nichts mehr von dem „Kranken Mann“ von Chedem zu verküppen. Ziel- und selbstbewußt tritt die Regierung auf und die Tage sind vorbei, wo sie die Türken geborben den Wünschen des Dreierbundes gefügt haben. Die Türken schwenken sich an, in der Weltgeschichte wieder eine Rolle zu spielen. Und das ist kein Unglück, denn schon Bismarck hat gesagt, daß die Türkei die einzigen aufstrebenden Völker im Orient seien.

Die Kriegslage.

Amliches Telegramm.

Großes Hauptquartier. 1. Okt. abends. Um 21. September wurden die Höhen von Reons und Fresnoy (nordwestlich von Reons) den Franzosen entzogen.

Erfolgreich von St. Mihiel wurden am 1. Oktober Angriffe von Toul her zurückgewiesen. Die Franzosen hatten dabei schwere Verluste.

Der Angriff auf Antwerpen schreitet erfolgreich fort. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz keine Veränderungen.

Unter Vormarsch in französisch-Lothringen.

Rotterdam, 1. Okt. Eine Depesche der „Times“ aus Nancy vom 24. September besagt: Die Deutschen rücken wieder vor. Sie besetzen Thiancourt und Romens. Die Deutschen rücken durch das Vesouze-Tal vor.

Vor Antwerpen.

Aus Antwerpen wird dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet: Beim Fort Waechem sprengen die Deutschen das Pulvermagazin. Sie jollen die dortigen Trinitätskiewerke zerstört und die Plätze Vier und Herentael besetzt haben. — Was Niemand wird gemeldet, daß Bergem (Bergem, südlich Antwerpen) brennt.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 1. Okt. Aus dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier wird dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet: Die dritte Entwicklungstufe des Ringens auf galizischem Boden hat begonnen. In den letzten beiden Wochen konnte sich die österreichisch-ungarische Armee unter dem Schutze ihrer starken neuen Positionen hinter der Sanlinie in Ruhe gründlich reorganisieren, die Verluste, die bei einzelnen Regimentern ziemlich hohe Prozente betragen, durch frische Mannschaften ausgleichen und den Gesamtbestand durch große Rekruten erhöhen. Dank ihrer Erschöpfung und Munitionsverbrauchung kamen die Russen während dessen nicht über die Befreiung der freiwillig überlassenen Gebiete Italiens und der Nordbaltowa und kleinere Planteile hinaus. Ueberdies erschwerte der wochenlange Regen die russischen Zufuhren und Nachschübe. Infolgedessen leichten die russischen Operationen gegen das Heranziehen und den Aufmarsch der deutschen Truppen zu spät ein und blieben wirkungslos. Es rückt nunmehr die deutsche Armee ihre Hand der verbündeten österreichisch-ungarischen Armee, die im Vertrauen darauf monatelang den Stoß der gegen sie konzentrierten, weit überlegenen russischen Hauptmacht aufgehalten und den geplanten Durchbruch zweimal vereitelt hat. Außerhand, diese für sie verhängnisvolle Vereinigung im Nordwesten zu verhindern, suchten die Russen, durch strategisch bedeutungslose Einkürze in die Karpatenpässe im Südwesten Ungarns zu beunruhigen und eine Kräftezerpflünderung der österreichisch-ungarischen Armee herbeizuführen. Nachdem auch dies misslungen ist, sind sie jetzt durch die eingeleitete österreichisch-ungarisch-deutsche Offensive gezwungen, den Kampf in dem von den Verbündeten vorgegebenen und vorbereiteten Gelände aufzunehmen.

Wieder eine vernichtende Niederlage der Serben.

Budapest, 1. Okt. Ein neuerlicher Einfall der Serben auf kroatisches Gebiet hat abermals mit einer schweren Niederlage der Serben geendet. Unsere Armeeführung hat einen neuerlichen Vorstoß der Serben planmäßig gefördert, um die Serben auf unserem Boden lassen zu können, was, wie aus Nitrowitz gemeldet wird, vollständig gelungen ist. Der Einfall, der Montag erfolgte, endete mit einer vernichtenden Niederlage der Serben, die Tausende Verwundete Tote und Gefangene hatten. Nur wenige erreichten wieder das serbische Ufer.

Die Montenegriner.

Wien, 1. Okt. Aus Sarajewo wird der „Südslawischen Korrespondenz“ berichtet: Die montenegrinischen Truppen, die durch die ihnen beigebrachten schweren Schläge höchlich erschöpft sind, haben in den letzten Wochen nur zu unbedeutenden Grenzstößen Anlaß gegeben. Die Montenegriner versuchten an mehreren Stellen über unsere Grenze zu kommen, wurden aber von den Grenzsicherungsabteilungen überall abgewiesen. Nur einigen kleinen Bänden gelang es, nach Bosnien einzubringen; zwei davon sollen bereits gelangt sein. In den letzten Tagen gelang es einer Patrouille von sechs Mann, auf montenegrinischem Boden eine Abteilung von 150 Montenegrinern, bei denen sich wie gewöhnlich auch ihre Weiber befanden, bei Nacht zu überfallen. — Die Zahl der Deserteur und Ueberläufer nimmt immer mehr zu. Die Leute sind vielfach in einem erbarmungslosen Zustand und erzählen, daß in Montenegro die Not arg sei, da die von den Franzosen über Antivari gelieferten Proviant: nicht genügt.

Nachträglich wird auch gemeldet, daß in den letzten Kämpfen mit den Montenegrinern französische Soldaten auf montenegrinischer Seite gefallen sind. Diese Soldaten dürften zu dem französischen Skutari-Depotement gehört haben.

Die Kriegsanleihen.

Die Reichsfinanzverwaltung beschloß, die auf die Kriegsanleihen gezeichneten Beträge voll zuzuteilen. Für den die aufgelegte Summe übersteigenden Betrag an Schahenweisungen wird Kriegsanleihe zugewiesen, wofür durch die reichlich eingegangenen Wechselanleihen die Möglichkeit geschaffen worden ist. Die Zeichner erhalten die Zuteilungsscheine von der Stelle, bei der sie gezeichnet haben. Vom Empfang der Zuteilungsscheine an können Zahlungen geleistet werden.

Guter Gesundheitszustand unserer Truppen.

Nach authentischen Nachrichten von der westlichen Front soll der Gesundheitszustand unserer Truppen trotz der großen Anstrengungen und mancherlei Entbehrungen, die der Feldzug mit sich bringt, vorzüglich sein. Auch hinter der Front herrscht tadellose Ordnung. Die Stimmung ist überall zuversichtlich. Auch von den maßgebenden militärischen Stellen wird die Lage als eine für uns günstige betrachtet, so daß man der bevorstehenden Entscheidung mit aller Zuversicht entgegensehen kann.

Ausbruchversuch gefangener Russen.

Crossen, 1. Okt. In dem hiesigen Lager russischer Gefangener benutzten vor einigen Tagen etwa 200 dort untergebrachte Russen einen Augenblick freieren Ausweeters mit heftigem Sturm und Regen zu einem Ausbruchversuch. Sie stürmten aus den nahe der Kantine gelegenen Baracken auf den Platz zu, in die Gewehrparaden der wachhabenden Kompanie aufgestellt waren. Der Posten eröffnete sofort das Feuer auf die Ausbrechenden und alarmierte das Wachtkommando, das zum Teil ebenfalls die Waffe gebrauchte. Als die Vordersten der Gefangenen fielen, wurde der Ausbruch sofort aufgegeben. Drei Russen sind getötet, acht schwer und mehrere leicht verletzt. Eine abirrende Kugel traf den Garnisonverwaltungsinspektor a. D. Schulz an der Lunge. Außerdem verletzte eine Kugel einen Posten der Landsturmeute am linken Unterarm leicht. Kezallische Hilfe war sofort zur Stelle. Infolge der Vorfälle wurde dann noch eine Kompanie des Landsturms alarmiert und zur Verstärkung des Wachtkommandos herangezogen. Es trat aber bald wieder Ruhe und Ordnung ein.

Die scharfen Schüsse, die weithin hörbar waren, verursachten große Aufregung in der Stadt.

Die Untersuchung soll ergeben haben, daß der Ausbruch tatsächlich von einer kleinen Gruppe, die des Zwanges des Soldatenlebens überdrüssig war, vorbereitet wurde. Der Wind soll vorher dazu benutzt worden sein, um Zettel zur gegenseitigen Verständigung nach den anderen Baracken zu vermitteln. Ein geleiteter Ausbrecher war dicht bei den Gewehrparaden zusammengedrängt.

Unsere Feldgrauen.

Der „Berliner Bund“ schreibt über die Wirkung des Feldgraus: In der französischen und englischen Presse hört man in der letzten Zeit wiederholt, daß die Infanteristen sich bitter über die Unschicklichkeit des Feindes beklagen. Man wisse im Gefecht nur, daß Gefahr in der Nähe sei, aber wo sie stehe, könne nicht herausgefunden werden.

Deutsche Verwaltung in Czernohau.

In Czernohau ist nach der „Schlesischen Volkszeitung“ am 24. September durch Anschlag folgende Bekanntmachung erfolgt:

Zum Auftrage des stellvertretenden Generalkommandos des 6. Armeekorps habe ich am heutigen Tage die Verwaltung des Kreises Czernohau übernommen.

von Kreis, königlicher Landrat. Der Landrat Dr. von Kreis, bisher Landrat von Bilsche, gehört der konservativen Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses an; er ist als ein besonders tüchtiger Verwaltungsbekannter anerkannt.

Die Haltung Italiens.

Zürich, 30. Sept. Die „Neue Züricher Zeitung“ gibt einen Artikel aus dem „Corriere Subalpino di Cuneo“ wieder, der Gialotti zugeschrieben wird und der sich mit der italienischen Neutralität befaßt. Nachdem der Verfasser das Anerbieten der Triple-Entente, das durch Delcasse und Vidua gemacht wurde, und in den Italien Trient, Triest und Dalmatien versprochen wird, sowie das Anerbieten Adrassas, das Kissa, Saanen, Korika und Malia betrifft, launig zurückweist, weil die hochherzigen Geber die Geschenke gar nicht in der Tasche hätten, laet er u. a.:

Italien schwankt nicht wie Barbans Egel zwischen Heubünden, es will weder das eine noch das andere. Aber wir werden uns nicht der Falschheit und des Treubruchs schuldig machen und unsere Freunde hinterläßt anrufen. Nicht einmal Machiavelli wäre in der Aufrechterhaltung der Staatsdoktrin zu einem solchen Zynismus heruntergefallen. Ueber alles geht die Würde einer Nation. Der Mensch lebt nicht von Brot allein, sondern auch von seiner Würde und Ehre. Wir wissen nicht, ob der Dreißigjahrige noch vorstellbar ist, dürfen aber den Gemüth nicht vergessen, den er uns in drei Jahrzehnten gebracht hat. Es sind heute Symptome vorhanden, daß das Land ebenso wenig für einen Krieg gegen wie mit Oesterreich begierig ist. Vielleicht wird er gewünscht von den Republikanern und Nationalisten, sicher nicht von allen. Das Land will überhaupt keinen Krieg, es braucht den Frieden. Wir haben schon mit dem letzten Krieg übergenug. Wir wissen nicht, was der Sieg bringen würde, wissen aber gewiß, daß eine Niederlage den Zusammenbruch des Landes zur Folge hätte.

Aus Rom meldet der „Berl. V. Anz.“: Die Versammlung der liberalen Partei in Montecitorio lehnte die Tagesordnung Arlotto mit ihren irredentistischen Anspielungen und der Erklärung, daß der Krieg heilige Verträge verletze und Italien oder Vertragspflichten entbunden habe, nahm eine maßvolle Tagesordnung Grippo an, die die Neutralität billigt. Bescheidenerweise stimmte auch der Führer der Nationalisten für diese Entschlieung. Sie wurde durch eine Abordnung dem Ministerpräsidenten überreicht.

Die „Neutralität“ Belgiens.

Der in London ansässige italienische Journalist Dr. Vittorio Ambrosini hat einen Brief geschrieben über seine Eindrücke während eines Aufenthaltes in Brüssel und der Reise durch Belgien. Wir erhalten so ein wertvolles unparteiisches Urteil von zum Teil vielleicht schon bekannten Vorgängen und Zuständen: „Am 20. September, einem Sonntag, bin ich in Brüssel eingetroffen. Mein erster Eindruck war ein Erschauern, denn alles sieht so friedlich aus, so friedlich, daß man denken könnte, die deutschen Soldaten seien hier zu Besuch geladen. Von einer Soldateska, die, wie man in London behauptete, plündert und raubt, ist nichts zu sehen; es sind alles anständige, ruhige Leute, die überall dort bezahlet. Man kann fragen, wen man will, niemandem hat ein deutscher Soldat Böses getan. Der Ordnungsdienst in der Stadt wird von belgischen Polizisten aufrechterhalten. Das Nachtleben sieht dem aus normalen Zeiten weiter nach. Die Cafés sind voll von eleganten Leuten und die Boulevards bunt belebt. Am nächsten Morgen ging ich zum deutschen Kommando. Ich kam eine Stunde zu spät, weil man sich in Brüssel nun nach der deutschen Zeit richtet, die mit der belgischen nicht zusammenfällt. Das Kommando befindet sich im Senatspalast, und ich hatte genügend Zeit, mich überall umzusehen, und stellte gleich fest, daß Wände, Bilder und Möbel sich im besten Zustande befanden. „Ich muß gestehen“, bemerke ich, „daß ich nach dem, was in den englischen Zeitungen zu lesen war, nicht erwartet hatte, alles so tolllos zu finden. Ich habe von ungeschlichen Plünderungen nichts gesehen.“ Mein Rundgang durch die Stadt befähigte mich ersten günstigen Eindruck von der milden Herrschaft der Erbeherer und der strammen Ordnung. Mit der größten Höflichkeit sieht jeder Soldat Rede und Antwort. Alle gehen ohne Waffen wie auf dem Kajernehof, um sich die Sebenswürdigkeiten der Stadt anzusehen und sich Andenken zu kaufen. Die meisten Geschäfte und Warenhäuser sind offen. Die Witze des deutschen Regiments geht so weit, daß man sogar deutschfeindliche belgische Zeitungen verkaufen darf, wie z. B. „La Plume libérale“. Man läßt den Belgiern vielleicht nur zu viele Freiheiten. „Hier darf jeder treiben, was er will, solange er den Deutschen nicht schadet“, ist die liberale Formel des deutschen Kommandos. In dem Gasthof, wo ich wohnte, waren auch deutsche Soldaten untergebracht, deren Betragen die Inhaberin sehr lobte. Zum Thema der belgischen Neutralität meinte der Kommandant: „Wir haben jetzt den Beweis, daß Belgien schon lange vorher bereit war, die englischen Truppen durchkommen zu lassen. Ich kann Ihnen Dokumente zeigen, die Sie überzeugen dürften, daß die Deutschen nicht die ersten gewesen sind, die die belgische Neutralität gebrochen haben.“ Der Kommandant wies mir ein blauesgebundenes Aktenbündel vor, das den Titel trug: „Projet d'un débarquement de troupes anglaises en Belgique, à la suite de l'occupation de la Belgique par les troupes allemandes.“ Die dazu gehörigen Pläne waren in der Menge. Die erste handelte von den Häfen, in denen die englischen Truppen landen sollten: Antwerpen, Boulogne, Calais. Die zweite von den Eisenbahnstrecken, welche die Truppen benutzen sollten; nach Brügge, Gent und Brüssel; die dritte und vierte behandelten die Versorgung mit Munition und Brennstoff. Die eine von den Häfen, die andere von den Strecken. Sie enthielten ferner Abbildungen der englischen Truppen, um sie erkennen zu lassen, Stoffmuster und Zeichnungen. Außer diesen Dokumenten fand ich ein gerolltes und in eine Ullle verpacktes englisches Gewehr vor. Wahrscheinlich wurde es von der englischen Regierung der belgischen als Muster geschickt. Dem gleichen Zweck diente ein englisches Seitengewehr. Die unterzeichneten Dokumente waren in französischer Sprache abgefaßt. Ich sah sie in Brüssel ausgearbeitet worden sein und tragen das Datum 1906.

Der Erzbischof von Reims als Zeuge für die deutsche Heeresleitung.

Neu, 2. Sept. Der „Popolo Romano“ gibt ein Wort des Erzbischofs von Reims, Kardinal Lucien, wieder, in dem es heißt, daß die Türme, die Festung und die Orgel der Kathedrale zu Reims unbeschädigt sind. Das Blatt meint dazu, die Klöster und Gelehrten hätten gelehrt, daß man „ganz andere Nachrichten abwarten“, bevor sie ihren Protest loslassen.

Ein anderes italienisches Blatt befaßt sich allgemein damit, daß der Erzbischof von Reims den Bericht des deut-

lichen Generalstabes über die Beschädigung des Domes bestätigt habe; damit würde der Erzbischof auch dafür Zeugnis abgelegt haben, daß die Franzosen das Gotteshaus zu militärischen Zwecken mißbrauchten und deshalb allein die Schuld an seiner Beschädigung tragen.

Die Türken und Perser.

Konstantinopel, 30. Sept. Der offiziöse „Idam“ beschäftigt sich in seinem Leitartikel mit den brüderlichen Beziehungen zwischen der Türkei und Persien und gibt seiner Teilnahme an Persiens Leid in der Vergangenheit und seiner Befriedigung Ausdruck über die besonders seit dem Regierungsantritt des liberalen Kabinetts Rostomoff-el-Nemaloff bemerkbaren Fortschritte und Wandlungen. Dasselbe Erwachen könne man in der ganzen islamitischen Welt, besonders in Afghanistan, konstatieren. — Der Korrespondent des „Lassira-Estiar“ in Sofia meldet: Erklärungen des Ministerpräsidenten Radoslavo und Gendevics ihm gegenüber sowie Feststellungen anderer kompetenter politischer Kreise ergeben, daß Buxlons Bemühungen wirkungslos geblieben seien. Ebenso wenig Erfolg bei der Regierung über der öffentlichen Meinung habe die propagandistische Tätigkeit der Opposition. Radoslavo habe auf die innigen türkisch-bulgariischen Beziehungen verwiesen, die das gegenwärtige Kabinett einschließen aufrecht erhalten werde. Nach den in heiligen persischen Kreisen vorliegenden Nachrichten haben die christlichen Geistlichen und die Oberhäupter von Kerkelak und Kerkelak (Türkei), die als oberste religiöse Instanz für die Perser gelten, eine Ausdeutung an die Nation und die persischen Stämme gerichtet, in welcher es heißt, daß der Augenblick für die Beteilung Persiens vom russischen Joch gekommen sei. Der Führer des Stammes Kerkelak, Jafik Khan, soll mit den Schachseñnen die russische Grenze überschritten haben und in Transkaukasien bis Kist Kagalch bei Lenkoran vorgedrungen sein.

Aus Frankreich.

Die französische Kriegsvorbereitung. Köln, 1. Okt. Als Beweis, daß die feindlichen Kriegsvorbereitungen bereits im April getroffen wurden, veröffentlicht der römische Korrespondent der „Königlichen Volkszeitung“ einen Brief, wonach eine Mailänder Firma am 1. April aufgefordert wurde, Angebote auf Lieferung einer großen Zahl beweglicher Feldöfen und Feldkochen an die französische Militärverwaltung zu machen. Der Zuschlag sollte bereits am 14. April erfolgen, der Auftrag blieb aber unausgeführt.

„Der Mensch in Ketten“.

Aus Genf wird dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet: Da der Kriegsgenossenschafts-Blatt „L'homme libre“ (der freie Mensch) auf eine Woche verboten hat, läßt Clemenceau jetzt eine neue Zeitung „L'homme en chaines“ (der Mensch in Ketten) erscheinen.

7000 Zuaven vernichtet.

Berlin, 1. Okt. Ein Mittagsteil gibt eine Unterredung wieder, die der Korrespondent der „Daily Mail“ in Paris mit einem unermundeten Juavenoffizier hatte. Dieser erzählte, am 29. September sei eine Brigade von 8000 Zuaven in das deutsche Reichsingenieurwerk geraten und bis auf 1000 leichtvermündete aufgerieben worden.

Die Schönheiten der Turkei.

Osnabrück, 30. Sept. Einer der Reiseführer des aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten Grafen Michael Karol, Ingenieur Friedrich, berichtet, daß die Gelangenen in einem engen Raum zusammengepackt worden seien. Eines Tages wurden auch verwundete Turkeo dorthin gesteckt. Jeder Turkeo hatte an einer Schnur abgehängte Ohren, Nasen und herabgelagerte menschliche Finger, die sie mit bestialischem Triumphgeschrei jedermann vorzeigten.

Das sind die Komplex für — Zivilisation!

Aus Belgien.

Die Stimmung in Antwerpen. Bordeaux, 1. Oktober. Ueber die Stimmung in der belagerten belgischen Hauptstadt berichtet sehr anschaulich ein Brief, den der belgische Gesandte in London an eine politische Persönlichkeit in Bordeaux gerichtet hat. Der Brief enthält die Worte: Wir fehlten mit den letzten Trümmern unseres kleinen Heeres. Wir leisten Widerstand, um die Zerschmetterung der Verbündeten nicht zu gestatten, doch habe ich wenig Hoffnung, daß unsere Anstrengungen einen heilsamen Erfolg bringen werden. Die Uebermacht unseres Feindes ist zu groß. Wir selbst haben die gekosteten Soldaten fast gänzlich eingebüßt und beghren uns jetzt auf die notwendige Ausbildung willensstärkender Bürger.

Aus dem westlichen Belgien. Rotterdam, 30. Sept. Der „Rotterdamsche Courant“ meldet aus Embden vom 29. September: Hier sind 200 Flüchtlinge aus Moll eingetroffen, das Sonntag noch von einer Abteilung belgischer Infanterie besetzt war. Eine starke deutsche Truppenmacht mit Artillerie scheint den Ort besetzt zu haben. — Am Sonntag früh ist Moll von den Besatzern verlassen worden.

Aus England.

Ein interessantes englisches Urteil über die englischen Gesandtschaften. Rotterdam, 29. Sept. In letzterer Selbstkritik haben die „Times“ den englischen Gesandtschaftsgelehrten. In einer Polemik mit der „Königlichen Zeitung“ bezog sich das Eingebildete Nachrichten, die durch Vermittlung der holländischen Presse als Mitteilungen des englischen Ministers des Auswärtigen in die Öffentlichkeit gelangten, als „Nachrichten aus einer Eigenfabrik“. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ weist nun den „Times“ nach, daß die betreffenden Mitteilungen am 1. September durch die englische Gesandtschaft im Haag an die holländische Presse ausgegeben worden sind. Die englische Gesandtschaft hatte die Nachrichten ausdrücklich mit der Notiz gekennzeichnet: „Alle diese Mittei-

lungen tragen die Unterschrift des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten Grev“. Wenn die „Times“ diese Nachrichten als aus einer Eigenfabrik kommend bezeichnen, so ist gegen das Urteil nichts einzuwenden.

„Times“-Phantasio. Rotterdam, 30. Sept. Die „Times“ schreibt: Allgemein wurde man sich darüber, wie schnell die schwere Artillerie der Deutschen vor Mauberge das Feuer eröffnen konnte. Man könne sich dies nicht anders erklären, als daß die Deutschen bereits vor Kriegsausbruch die nötigen Vorbereitungen zur Ausschiffung ihrer schweren Geschütze getroffen hätten! Im Juli 1911 seien die nahe der Stadt gelegenen Wäldungen von einem gewissen Herrn Gilbert Watts zur Brüssel angekauft worden, der jedoch nur der Strömman des wirtlichen Käufers, Krupp in Essen, gewesen sei. — Die Reichskammer der Bank von England sind ärmlich gegen dieses Uebermaß überflüssiger Phantasie!

Englische „Friedensschalmeien“. Unter dieser Ueberschrift berichtet ein holländisches Blatt: Rotterdam, 26. Sept. Die oft als offiziös angesprochene „Westminster Gazette“, die aber mit mehr Recht wohl als das Sprachrohr Grevs angesehen werden darf, erklärt, Endlands Ziel sei nicht die Vernichtung Deutschlands. Jeder Frieden, der Wunden und Kränklichkeiten zurückläßt, verfolge keinen Zweck, und darum sei England bereit, so fern Deutschland nach dem Grundgesetz „Leben und leben lassen“ handeln wolle, den glimmenden Hoffnungsstrahl nicht auszulöschen.

Wir lassen dahingestellt sein, ob das holländische Blatt den Sinn der Aeußerungen der „Westminster Gazette“ richtig wiedergegeben hat; in Deutschland weiß man jedenfalls, woran man mit England ist: daß nämlich England die Hauptschuld an diesem Kriege gegen uns trägt, und daß England vermuthlich auch alle seine Kräfte daran setzen wird, Deutschland niederzuringen oder doch möglichst schwer zu schädigen. Darnach werden und können wir allein unsere Haltung gegenüber England einrichten. Die gültigen Antriebe der englischen Wäldes, Deutschland nicht zu „vernichten“, können uns also, auch von ihrer windigen Probezeit abgesehen, völlig gleichgültig lassen.

Albion stellt wieder Kriegsschiffe. Rotterdam, 29. Sept. Wie der „Amsterdamer Telegraaf“ aus London meldet, wurden die zwei auf englischen Werften im Van befindlichen spanischen Kriegsschiffe von der Admiralität beschlagnahmt.

Ein „Kanadier“ fordert den Deutschen Kaiser. New-York, 28. Sept. Die hiesigen Zeitungen veröffentlichen die Zuschrift eines Kanadiers, der den Weltkrieg durch ein Gottesgericht aus der Welt schaffen will. Zu diesem Zweck hat er angeblich den Deutschen Kaiser gefordert. Er nennt Kitzener und Franz als seine Zeugen, und erwartet von dem Kaiser, daß er ihm gleichfalls seine Zeugen nennen solle. Bezeichnend für die deutschfeindliche Stimmung eines Teiles der amerikanischen Presse ist der Umstand, daß sie die Forderung des guten Mannes, der nur Rache für sich machen will, ernst nehmen und den offenen Brief an den Kaiser zum Abdruck bringen.

New-York scheint neuerdings nach — Arizona verlegt zu sein.

Ein britischer Dampfer im Schwarzen Meer gesunken. Amsterdam, 30. Sept. Aus London wird gemeldet: Die „Times“ erhielten ein Telegramm von Kiohos, wonach der britische Dampfer „Belgian King“ in der Nähe von Kap Kureli nach einer Fahrt aus Trapezunt auf dem Weg nach Konstantinopel gesunken sei. Am Bord befanden sich 120 Passagiere und Mannschaften. 98 von ihnen wurden von dem russischen Dampfer „Prinzess Eugenie“ gerettet. Der Wert des Schiffes, das außerdem 3000 Säcke und 400 Dosen geladen hatte, beläuft sich auf etwa 15000 Pfund Sterling.

Leider wird nicht gesagt, wodurch das Sinken des Dampfers herbeigeführt wurde.

Verschiedene Stimmung bei den Buren. Wie über Rotterdam berichtet wird, hat sich gelegentlich einer Berathung von Buren in Vlieland (Trandboal) ein Zwischenfall ereignet, der ziemlich Auffsehen erregt hat. Nachdem die Generale Meyers und de Wet ihre Haltung verteidigt hatten, entfalteten mehrere Zuhörer unter lautem Beifall die alte Fahne des Freiwillichen. Der Vorsitzende der Versammlung rügte zwar die Grundhaltung, tat es aber sehr lau. — Wir lauen untererzeit auf derartige Stimmungslagen, geben sie ein besonderes Gewicht, glauben sie aber verzeihen zu sollen.

Aus Rußland.

100.000 Russen in Golligen geflossen. Zürich, 1. Okt. (B. L. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der „Neuen Züricher Zig.“ veröffentlichen die Londoner Blätter glaubwürdige Nachrichten über die Verluste der Russen in Ostpreußen und Ostgalizien. Darnach seien auf dem gallischen Schlachtfeld gegen 100.000 Russen geflossen.

Wie gut wir die Russen behandeln. Stockholm, 30. Sept. „Dagblad“ zufolge wird Stockholm von Russen überfallen, die aus den Besatzorten Deutschlands angekommen. Alle sind voll Bewunderung für das deutsche Volk, weil sie trotz des Krieges und ihrer Nationalität in Deutschland so liebenswürdig behandelt worden sind. Sie versichern, sie würden nicht verheimlichen, von der erfahrenen guten Behandlung in Rußland zu berichten.

Die Verwendung des Lemberger Museums. Krakau, 30. Sept. In der Fortschaffung der Schätze des Dolomieu von Lemberg nach Petersburg wird noch gearbeitet. Dieser Verlust wird in der dortigen Bevölkerung überaus schmerzhaft empfunden. Das Museum bestand aus einer Bibliothek von etwa 142.000 Bänden, 5000 Handschriften, Auto-

graphen und Urkunden. Ferner befanden sich in dem Museum zahlreiche Reliquien und Andenken an polnische Könige...

Der Jar vor der Kriegserklärung. Die „Coburger Zeitung“ erzählt über die Vorgänge in den letzten Zultagen in Petersburg folgendes:

„In Barskoje Selo haben in den letzten Tagen des Juli zwischen dem Jaran und dem Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch heftige Auseinandersetzungen stattgefunden. Es muß festgestellt werden, daß der Jar unter allen Umständen gewillt war, den Frieden zu erhalten. So konnte er denn auch christlichen Herzogs noch am 31. Juli dem deutschen Kaiser das feierliche Wort geben, daß „Rußland“ keinen Krieg wünsche...

Die Verantwortlichkeit des Jaran wird durch diese Darstellung nicht im mindesten eingeschränkt. Aus mancher Erfahrung mußte er wissen, daß er von Ministern u. Hofbeamten schamlos belogen wurde.

Rußische Offiziere brauchen ihre eigene Kriegskasse. Zu der von uns veröffentlichten Notiz, „Rußische Offiziere und Soldaten brauchen ihre eigene Kriegskasse“ erfahren wir noch, daß die russischen Gefangenen übereinstimmend angegeben haben, es hätten sich vornehmlich russische Offiziere an dem Raub beteiligt.

Aus der Welt des Islams.

Afghanistan gegen Indien. Konstantinopel, 1. Okt. Ein hiesiges Blatt gibt die Meldung des offiziösen afghanischen Organs „Arabuloh Barufoschan“ wieder, nach welchem der Emir von Afghanistan eine Streitmacht von etwa 400 000 Mann regulärer Truppen unter dem Oberbefehl seines Bruders Mazar-ulah Khan mit dem Auftrage entsandt habe, die Stadt Peshawar, den Schlüssel Indiens, zu besetzen, und eine andere aus 200 000 Mann bestehende afghanische Streitmacht unter dem Befehl des Thronolgers Karer Jere gegen Rußland.

Die Türkei bleibt still. Konstantinopel, 1. Oktober. Die Vorkämpfer der Entente mühe über starke Drucksmitel die auf die Worte aus, um diese zur Dehnung der Dardanellen zu bewegen; bisher erfolglos. Die englische und französische Flotte, die sich gestern von den Dardanellen bis Tenedos zurückgezogen, hat sich heute noch weiter westlich entfernt.

Der Aethiope gibt nicht nach. Das Vorgehen Englands gegen den Aethiope Abbas wird hier allgemein als eine arge Verletzung der türkischen Souveränität über Kopten angesehen. In diesem Sinne erhebt auch gestern der englische Botschafter, Louis Mallat, auf der Worte einen unabweidigen Bescheid; er ging dahin, daß der Aethiope, einer Forderung seines Souveräns entsprechend, in Konstantinopel bleiben werde.

Gurra!

In der gestrigen Abhandlung über den Ursprung des Wortes „Gurra“ ist offensichtlich keine Korrektur vorgenommen worden und infolgedessen einige unlesbare Druckfehler stehen geblieben. Um den Sinn des Aufsatzes nicht zu beeinträchtigen, geben wir ihn nochmals wieder.

Der Forderung, die Sie in Ihrer Nummer 228 erheben, „die deutsche Sprache von unnützem fremdländischem Zeug zu reinigen“, darf des Dankes aller guten Deutschen sicher sein. Länger als ein Vierteljahrhundert kämpft der deutsche Sprachverein unermüdetlich für die Durchsetzung dieser Forderung. „Wje“ oder gar „Wjō“ zu heftigen, dafür sollte sich jeder Deutsche und jede Deutsche einsetzen. Wenn es aber dann heißt, vor allem sei auch das „tatarische“ Gurra zu betämpfen, enthält dieser zweite Teil Ihrer Ausführungen einen sprachwissenschaftlichen Irrtum. Der Ausdruck „Gurra“ ist nämlich ut deutsch. Er ist nichts anderes als die Befehlsform eines russischen Zeitworts „Gurren“ mit angefügtem langen a. Die Bedeutung des Zeitworts „Gurren“ ist „sich schnell bewegen, eilen“ und die Befehlsform ohne Anfügung findet sich in einer berühmten Stelle von Bürger's Lenore „Und hurre, hurre, hopp, hopp hopp, gings fort in laufendem Galopp“. Die Anfügung des löwendem & im lautstarken Ruf, zur Verstärkung

des ausfallenden Schalles ist eine durchaus altdeutsche Gewohnheit; als eine so von der Befehlsform abgeleitete Form sei hier nur auf „holle“ hingewiesen, das nichts anderes ist, als ein verlängertes „hol“, (so ruft man heute noch am Rhein den Fährmann vom anderen Ufer an) vom Zeimwort „holen“. „Hurra“, das sowohl auf der ersten wie auf der zweiten Silbe betont vorkommt, ist also ein kerndeutsches Wort, das Franzosen, Engländer und Russen (dort heißt's ura, mit dem Tan auf der letzten Silbe) erst von uns entlehnt haben. Es hat die sieghafte Bedeutung „eilig, drauf und dran“. Dieser Siegesruf möge unseren Feinden noch recht oft in die Ohren gellen, wenn unsere wackeren Feldgrauen mit aufgeflogenen Seitengewehr zum letzten Sturm ausrücken. Und auch seiner in Heereskreisen ja schon lange üblichen Verwendung an Stelle des gegen des klingenden „Hurrah“ stets stumpf und gepöhl löwendem „Goh“ möchte ich warm das Wort reden.

Prof. Gebhard.

Rachschrit der Schrittleitung: In dem Eigenschaftswort: „hurrig“, das vielfach von unserer Landbevölkerung gebraucht wird und ebenfalls „schnell, eilig“ bedeutet, kommt die Wurzel „hurren“ auch deutlich zum Ausdruck. Bekannt dürfte sein, daß der altdeutsche Kriegsruf „Schurre!“ gelaute hat.

Aus der Heimat.

* Frankfurt a. M., 2. Okt. Die Waise Emilie Bloch hatte von der Polizei in Frankfurt a. M. die Erlaubnis zum Betrieb einer Badeanstalt erhalten. Diese wurde auch in Betrieb gesetzt und zwar derart, daß bald darauf die Badeanstaltsinhaberin wegen Kuppel in ihrer Badeanstalt begangen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Nun hielt es aber auch der Polizeipräsident in Frankfurt an der Zeit, diesen Luxustrieb einzustellen und erhob deshalb beim Bezirksauswahls Wiesbaden Klage auf Entziehung der Erlaubnis. Dieser Klage wurde heute stattgegeben.

* Frankfurt a. M., 2. Okt. Ein Zweigverein des Deutschen Vereins für Sanitätshunde wurde für die Provinz Hessen-Kassau, für das bayerische Unterfranken und für das Großherzogtum Hessen mit dem Sitz in Frankfurt gebildet. Den Ehrenvorsitz des Zweigvereins hat der Kommandierende General des 18. Armeekorps, Freiherr v. Gall, übernommen. — Der Ruhen gut ausgebildeter Sanitätshunde im Felde ist durch die Erfahrungen dieses Krieges mit 12 Sanitätshunden beim Gardekorps erwiesen. Zahlreiche Verwundete, die durch die Sanitätsmannschaften bei Nacht und Nebel usw. nicht rechtzeitig gefunden werden und so einem traurigen Tode verfallen könnten, wurden durch die Hilfe der Hunde ihren Angehörigen und dem Vaterlande erhalten.

* Frankfurt a. M., 2. Okt. Die preussische, bayerische, sächsische und württembergische Heeresverwaltung wollen der Förderung des deutschen Viehwirtschaften Rechnung tragen. Die deutsche Landwirtschaft hat bekanntlich in der letzten Zeit zur Erleichterung der Fleischversorgung sich in großem Umfang der Schmelzerei gewidmet, infolgedessen gegenwärtig an Schweinen ein überreiches Angebot vorhanden ist. Diese günstige Konjunktur wollen sich jetzt die deutschen Heeresverwaltungen zu Nutzen machen, indem sie in ihren eigenen Konserverfabriken und den privaten Unternehmungen, die für den Heeresbedarf Fleischmengen erhalten, vorwiegend Schweinefleisch verarbeiten lassen. Auf diese Weise erleidet die Heeresverwaltung günstige Einkaufsbedingungen für ihre Vorräte und die Landwirtschaft findet Absatz für ihre Schweinefleisch, sobald deren Rückgang infolge gänzlicher Unrentabilität vermieden wird. Die vorerwähnte Verwendung von Schweinefleisch für den Heeresbedarf hat zugleich eine Schonung unserer Rindviehbestände zur Folge die im Interesse unserer Volksernährung erwünscht ist. — Wie wir hören, sind von der preussischen Heeresverwaltung in Mainz bereits große Einfäufe von Schweinen bemerkt worden.

Starkenburg.

* Landwirtschaftskammer für das Großh. Hessen. Die Landwirtschaftskammer, welche, wie bereits früher bekannt gemacht, den Ankauf von landwirtschaftlichen Erzeugnissen für die Heeresverwaltung durchführt, nimmt Angebote auf Hafer, Roggen, Weizenheu und Roggenstroh entgegen. Alle Interessenten, welche diese Erzeugnisse anbieten haben, wollen sich mit Preisangaben an die Landwirtschaftskammer in Darmstadt, Rheinallee 6 wenden.

* Darmstadt, 2. Okt. Die Darmstädter Bäckereinnung hat die ihrer Vereinigung angehörenden Meister mit 3 und die bei

den Innungsmitgliedern befristigten Gehilfen, welche zu den Waffen gerufen wurden, mit je 2 Anteilen bei der heftigen Kriegsversicherung aufnehmen lassen und beschloffen, die Kosten hierfür zu tragen.

* Oberstadt 6. Darmstadt, 2. Okt. Die Bürgermeisterei gibt bekannt, daß sie einige, ihr bekannte Klagen über Mißstände in Bezug auf die Verpflegung und einzelne schlechte Quartiere der einquartierten Truppen, näher untersuchen werde. Sie möchte bedauern, wenn die Klagen berechtigt erschienen, wird sich aber veranlaßt sehen, einschneidende und die Namen der betreffenden Quartiergeber in der Zeitung veröffentlichen, wenn die Klagen begründet sind.

* Lampertheim, 2. Okt. Hier haben sich die Landwirte gegenüber den Wehrern, welche schlechte Preise für die Schweine zahlten, dadurch geholfen, daß sie ihre Schweine selbst schlachteten. Als dann die Wehrer abholten, gingen die Landwirte bis zu 60 Pf. herunter und lassen hierbei immer noch bessere Geschäfte machen, als wenn sie ihre Schweine den Wehrern liefern.

Anruf an die Kartenspieler.

Von einem hiesigen angesehenen israelitischen Mitbürger geht uns folgende Mahnung zu:

Ein jeder trägt dazu bei, die Not dieser Kriegszeit zu lindern. Hinter dem Rahmen auf den Sammellisten findet sich hier und da der Vermerk: „Spielpartie“ oder „Platzgewinn“. Doch bisher nur vereinzelte. Es wäre aber an der Zeit, die Gesamtheit der Kartenspieler in Deutschland zur Wohltätigkeit zu mobilisieren, damit auch sie sich eine Art freiwillige Kriegsteuer auferlegen. Viele nehmen jetzt zu einem Spiele die Zerstreuung, um der Sorge und auch dem zu andauernden Volkstücken für einige Stunden zu entziehen.

Wenn Spiel gibt man seinen Gedanken eine andere Richtung, eine Spielartie hilft über lange Stunden hinweg. Man sollte aber das ange nehmte mit dem nützlichen verbinden. Diejenigen, die nur des Vergnügens halber Karten spielen, sind schlechte Patrioten. Vollends ist es verwerflich, wenn man gar des Gewinnes wegen spielen wollte. Der Name „Spieler“ mit verächtlichem Beigeschmack bezieht sich auf solche, die beim Spiel was ordnen wollen. Wenn aber das Spiel eine Unterhaltung sein soll, so soll man sie, wie heuteutage alles übrige, in den Dienst der guten Sache des Vaterlandes stellen. Darum ergeht an alle Kartenspieler der Ruf, den Gewinn für die Kriegsfürsorge, für die Frauen und Kinder der Wehrmänner und für die Arbeitslosen abzugeben.

Frankfurter Wetterbericht.

Vorausage: Volkig, meist trocken, keine Temperaturveränderung, nordwestliche Winde.

Wie sorgt der Staat für die Hinterbliebenen gefallener Krieger? Die Frage ist in dieser Zeit Gegenstand besonderen Interesses, vor allem möchten aber die Hinterbliebenen selbst wissen, auf welche Hilfe sie in ihrer plötzlichen Notlage rechnen können. Mit nachbarlichem Rat ist es gerade in diesem Punkte schlecht bestellt, hat doch die lange Friedenszeit uns jahrelang solche enge Kriegsfragen ferngehalten. Es dürfte deshalb angebracht sein, darauf hinzuweisen, daß das gesamte Militär-Hinterbliebenengesetz für nur 80 Pfa. im Druck zu haben ist (Verlag Gerhard Stalling in Oldenburg i. S.) und zwar mit klaren Erläuterungen und Beispielen nach den kriegsministeriellen Ausführungsbestimmungen versehen. Das Gesetz gibt in seiner Abteilung „Kriegsvorsorge“ ausführlich Bescheid, führt u. a. für jeden einzelnen Dienstgrad, vom General und Admiral bis zum Gemeinen, für die Heeresbeamten, die auf den Kriegsschauplätzen verwendeten Personen der freiwilligen Krantenspflege usw. die Rente aus, die der Staat den Witwen und Waisen unserer den Heldentod gestorbenen Vaterlandsverteidiger gewährt. Es kann nur empfohlen werden, sich aus dem Heftchen Rat zu holen.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Sichel, Friedberg; für den Anzeigenteil: A. Schmidl, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, A. G. Friedberg i. S.



Nachruf.

Am 24. September starb den Heldentod für Kaiser und Reich unser 1. Kommandant

Heinrich Friedrich Bär

Ref. Mun. Kol. Nr. 47, XVIII. Ref. Armeekorps.

Wir werden dem pflichttreuen und liebenswürdigen Kameraden ein ehrendes Andenken bewahren.

Groß-Karben, den 2. Oktober 1918.

Das Kommando und der Vorstand der Freiwilligen Feuerwehr:
J. M.: S ö h r.

